Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 52 (1996)
Heft: 3

Rubrik: Modewörter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Modewörter

Echt blöd!

Vertrauen ist nicht jedermanns Sache. Vertrauen in die Sprache und in einzelne Wörter schon gar nicht. Was bedeutet denn das Wort «Leder» ohne die Zugabe «echt»? Einer Ledertasche ist einfach nicht zu trauen. Echt Leder muß es sein – da weiß man, was man hat. Wäre es nicht echt Leder, könnte es ja falsches oder gar kein Leder sein. Leder allein – da fehlt echt etwas.
So sieht es anscheinend auch der Stadtrat von Zürich. Im «Tagblatt» vom 1. März 1996, Seite 3, wendet sich die Exekutive in einem «Aufruf an die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger». Der Stadtrat teilt mit, zusammen mit dem Kantonsrat empfehle er, der «Änderung des Einführungsgesetzes zum Nationalstraßengesetz» zuzustimmen. Begründend fügt er bei: «Kanton und Bund finanzieren die Nationalstraße aus Sonderkassen. Die Stadt Zürich hingegen muß ihren Anteil aus den normalen Steuern ihrer Bewohnerinnen und Bewohner und der hier steuerpflichtigen Firmen berappen.» Weiter schreibt der Stadtrat: «Darin besteht eine echte Ungerechtigkeit.» Ungerechtigkeit allein ist dem Stadtrat anscheinend zuwenig ungerecht, es muß eine echte sein. Das Gegenteil einer echten Ungerechtigkeit wäre womöglich eine unechte Gerechtigkeit.
Echt gut, daß der Zürcher Stadtrat jetzt endlich auf den Jargon «echt» gestoßen ist. Er wird sich künftig nicht mehr darauf beschränken, eine Sache zu diskutieren, er wird sie echt ausdiskutieren – und zwar ganzheitlich, allenfalls sogar vernetzt, echt super! Zu bedenken wäre, daß unhinterfragte Angelegenheiten nicht echt ausdiskutiert werden können. Das ist echt blöd! Die Sprache der Politikerinnen und Politiker – echt gut zu wissen, daß es in der Zürcher Bevölkerung außer den Männern auch noch Frauen gibt! – ist meistens aufgeblasen, ja echt aufgeblasen.

sir. («Neue Zürcher Zeitung»)

Die «unentbehrlichen» Fremdwörter

Warum Englisch «in» ist

Wir übernehmen immer mehr englische Wörter in die deutsche Sprache. Ist das nur eine Mode, die durch keine sprachliche Notwendigkeit bedingt ist, oder gibt es dafür sprachliche Gründe?
In der Entwicklung der Mundarten und Sprachen kommt es im Laufe der Zeit zu Vereinfachungen, zum Ausfall von Lauten beziehungsweise zum Ausfall von Buchstaben in der geschriebenen Sprache. Häufig kommt es auch zum Ausfall von Silben oder von ganzen Wörtern. Diese Tendenz besteht zwar mehr oder weniger in allen Sprachen, aber beispielsweise im Englischen mehr als im Deutschen. Wie bei dem hochdeutschen Wörtchen «ich» im Alemannischen der Konsonant wegfallen kann oder im Bayerischen ganz wegfällt und nur noch der Vokal «i» übrigbleibt, so ist das im Englischen, wo dieser Vokal wie «ai» ausgesprochen wird, ebenfalls geschehen, und in der Schriftsprache steht da nur noch der Buchstabe «I».
Die Endungssilben, die wir im Deutschen bei vielen Wörtern haben, ohne daß sie zum Verständnis des Wortes